Zeitschrift: Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift = Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (1997)

Heft: 51

Rubrik: Nouvelles = Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

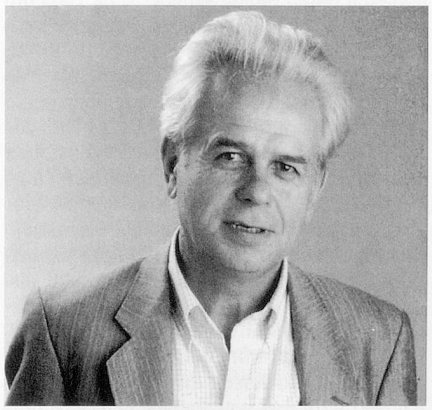
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nouvelles Nachrichten

Edison Denissow †

Der russische Komponist Edison Denissow ist am 24. November vergangenen Jahres in Paris gestorben. Der 1929 in Tomsk geborene Denissow, der zunächst Mathematik studiert hatte, fand mit Hilfe Dimitri Schostakowitschs zum Komponieren. Er orientierte sich allerdings früh nach Westen und war deshalb ein rotes Tuch für die Kulturgewaltigen der Sowjetunion. Wiederholt war er Schikanen der Partei ausgesetzt, die 1972 in



der Verhinderung der Aufführung seines Werks *Peinture* beim Warschauer Herbst gipfelte. Die französische Kultur war sein Verbindungskanal zum Westen, seine Oper *L'écume des jours* nach dem gleichnamigen Roman von Boris Vian wurde 1986 erfolgreich in Paris uraufgeführt. 1990–91 arbeitete er am Pariser *IRCAM*. Trotzdem blieb er seiner Heimat treu. Nach der Wende gründete er in Moskau die 1932 verbotene *Assoziation für zeitgenössische Musik* neu.

Caspar Diethelm †

Der 1926 in Luzern geborene Caspar Diethelm war Schüler von Albert Jenny und Johann Baptist Hilber und wurde stark von Arthur Honegger und Paul Hindemith beeinflusst, bei denen er sich in Kursen weiterbildete. Zusammen mit Frank Martin haben diese Komponisten sein Schaffen geprägt. Er distanzierte sich früh von der seriellen Technik und fand zu einer Sprache, die ganz von der Aufführbarkeit beherrscht war und die er oft auf bestimmte Interpreten zuschnitt. In den letzten Jahren, die auch seine fruchtbarsten waren, komponierte er zusehends Werke mit meditativem Charakter, die von alten Kulturen inspiriert waren, wie etwa das 1989 entstandene Werk *Menhir* für Orchester und Geige oder das 1992 für die junge Solistin Sibylle Tschopp geschriebene Violinkonzert *Anubis*. Diethelm starb Anfang Januar 1997.

Edmond de Stoutz †

Am 28. Januar starb im Alter von 76 Jahren der Dirigent Edmond de Stoutz, der Gründer und langjährige Leiter des Zürcher Kammerorchesters. Bis letzte Saison gestaltete er mit dem ZKO seine Konzertreihen und Tourneen, in denen hauptsächlich das Kammerorchester-Repertoire des 18. und 19. Jahrhunderts gepflegt wurde. Von den Entwicklungen des Interpretationsstils dieser Musik in den letzten Jahrzehnten blieb de Stoutz unberührt, und konservativ war er auch in seinem Verhältnis zur zeitgenössischen Musik. Von den Schweizer Komponisten führte er Schoeck, Paul Müller-Zürich, Peter Mieg, Jean Balissat, Norbert Moret und vor allem Frank Martin auf.

Bernard Schulé †

Le compositeur suisse Bernard Schulé est mort en novembre 1996, à l'âge de 87 ans. Né à Zurich, ce descendant d'une famille genevoise était retourné dans sa ville natale d'origine en 1961. Auparavant, il avait étudié la composition à Zurich chez Volkmar Andreae et Paul Müller, puis complété sa formation à Paris, où il était devenu organiste de la chapelle de l'ambassade d'Angleterre et de la basilique Sainte-Clotilde. A Genève, il se concentra sur la composition, écrivant aussi bien de la musique de film que de nombreuses pièces orchestrales. Il a légué son œuvre à la Bilbliothèque cantonale et universitaire de Lausanne.

Schönberg-Nachlass

Die Berliner Akademie der Künste teilte überraschend mit, dass der bedeutende Nachlass des Komponisten Arnold Schönberg nicht wie vorgesehen von Los Angeles nach Berlin, sondern nach Wien gehe. Die Familie Schönbergs hatte sich für die Geburtsstadt entschieden. Das Schönberg-Zentrum wird für die Sicherung der Werke Schönbergs und ebenso als interdisziplinäres Zentrum für Musik eine wichtige Funktion einnehmen. Das Archiv umfasst nahezu alle Musikautographen, Manuskripte, Briefwechsel mit Freunden und Kollegen sowie die persönliche Bibliothek Schönbergs. Die Bilder und Zeichnungen des Komponisten werden von der Familie als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Ausstellungen, Konzerte und Vermittlung durch neue Medien sind geplant.

Ernst-von-Siemens-Musikpreis an Helmut Lachenmann

Der 1935 in Stuttgart geborene Komponist Helmut Lachenmann erhält dieses Jahr den mit 250'000 Mark dotierten Internationalen Musikpreis der Ernst-von-Siemens-Stiftung, München. In der Würdigung des Kuratoriums heisst es: «Helmut Lachenmann hat sein unverwechselbares musikalisches Denken in stets neuen musikalischen Formen ausgedrückt. Er ist der bedeutendste deutsche Komponist der Generation nach Henze und Stockhausen und einer der eigenständigsten Komponisten der Gegenwart überhaupt. Dass es ihm gelingt, seine radikale Poetik strukturell bis in ihre feinsten Bestandteile durchzuartikulieren, macht ihn zum Erben jener grossen Tradition, die von Beethoven über Brahms zu Schönberg und Nono führt.» Der Preis wird am 4. Juli 1997 in München überreicht. Die Förderpreise in der Höhe von 650'000 Mark gehen unter anderem an den in München lebenden Komponisten und Pianisten Moritz Eggert, an den spanischen Komponisten Mauricio Sotelo, an *musica reanimata* (Berliner Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke) sowie an das Institut für Musikwissenschaft an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest. Auch der Verein für ostkirchliche Musik in Hemmental (CH) ist einer der Förderpreisträger.

Polar-Musikpreis

Der schwedische Chorleiter und Organist *Eric Ericson* erhält den schwedischen Polar-Musikpreis 1997. Er teilt den mit 180'000 Franken dotierten Preis mit dem amerikanischen Rockstar Bruce Springsteen. Der 79jährige Ericson wurde von der Königlichen Musikalischen Akademie als *Leiter, Lehrer und Ideengeber schwedischer und internationaler Chormusik* ausgezeichnet. Zurzeit leitet Ericson die durch viele Auslandtourneen bekannten schwedischen «Kammarkoeren». Die Preisverleihung findet am 5. Mai 1997 in Stockholm statt. Der Polar-Musikpreis wurde von dem früheren Manager der Popgruppe Abba gestiftet. Preisträger 1996 war zusammen mit der kanadischen Liedermacherin Joni Mitchell der französische Komponist Pierre Boulez.

Mario Venzago künstlerischer Leiter der AMG Basel

Der 1948 in Zürich geborene Mario Venzago wird ab nächster Saison das neue Basler Orchester leiten, das aus der Fusion des Basler Sinfonie-Orchesters und des Radio-Sinfonieorchesters entsteht. Der Vertrag gilt vorerst für zwei Jahre. Beabsichtigt ist jedoch dessen Verlängerung und eine Ausdehnung auf das Theater Basel, wo Venzago im September die Oper *Turandot* einstudieren wird. Venzago begann seine Karriere in Lugano, war dann Chefdirigent in Winterthur, Heidelberg und Graz und ist seither als freier Dirigent in Europa und den USA tätig.

Jürg Stenzl an der Universität Salzburg

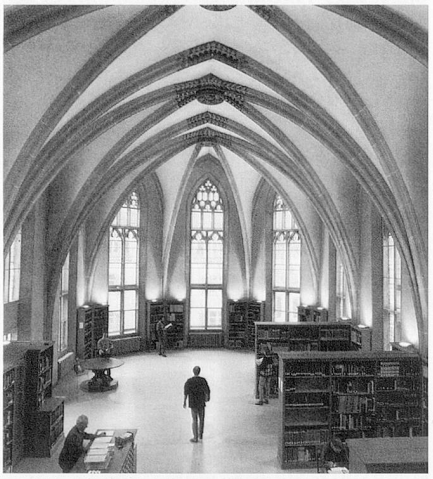
Das vor 30 Jahren gegründete Institut für Musikwissenschaft der Universität Salzburg hat mit *Jürg Stenzl* einen neuen Leiter bekommen. Der 1942 geborene Stenzl studierte an den Universitäten von Bern und Paris und wurde 1980 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Freiburg (CH). Von 1975 bis 1983 war er Redaktor der *Schweizerischen Musikzeitung*. Seit 1992 ist er in Wien wohnhaft und war künstlerischer Leiter des Wiener Musikverlages *Universal Edition*. Stenzl gilt als bester Kenner von Leben und Werk des italienischen Komponisten Luigi Nono.

12. Internationaler Kompositionswettbewerb Boswil 1997

Das Echo auf die Ausschreibung für das 12. Internationale Kompositionsseminar im Künstlerhaus Boswil (Schweiz) war ausserordentlich gross. 372 Komponistinnen und Komponisten aus allen fünf Kontinenten haben ein neues Werk eingesandt. Verlangt wurden diesmal Kompositionen für ein Solo-Instrument bzw. eine Stimme, wobei die Verwendung von Live-Elektronik begrüsst wurde. Die international zusammengesetzte Jury (Vorsitz: Graciela Paraskevaidis, Montevideo) hat im Januar 97 acht davon ausgewählt. Die folgenden Komponisten werden eingeladen, am Seminar vom 7. bis 11. Mai in Boswil teilzunehmen: Pierluigi Billone (Italien), Stephen Davismoon (England), Yuri Kasparov (Russland/Armenien), Vanessa Lann (USA/Holland), Thomas Reiner (Australien), Kan-no Shigeru (Japan), Thomas Stiegler (Deutschland) und Gerhard Winkler (Österreich). Ihre Werke werden am Seminar aufgeführt, analysiert, diskutiert, juriert und an einem Schlusskonzert der interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

Neueröffnung der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich

In den hochgotischen Räumlichkeiten des Predigerchors (Predigerplatz 33) ist die *Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich* seit November 1996 der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Der Grundstock der 1971 errichteten Musikabteilung bilden Musikalien aus dem ganzen Bereich der ernsten Musik, von der ersten gedruckten weltlichen Musik bis zur Sammlung zeitgenössischer gedruckter Werke. 32'000 Tonträger können im Abhörraum über Kopfhörer abgespielt werden. Die neusten Ausgaben von Musikzeitschriften, zahlreiche Musikenzyklopädien und Nachschlagewerke sowie



weitere Musikbücher und Noten stehen zur Einsicht bereit. Ausserdem beherbergt die Musikabteilung die bedeutendste Sammlung schweizerischer Musikhandschriften der vergangenen 200 Jahre. Darunter befinden sich die Nachlässe von Othmar Schoeck, Wilhelm Furtwängler, Wladimir Vogel und Robert Blum.

Livres Bücher

Si Versailles m'était conté

Beaussant, Philippe (avec la collaboration de Patricia Bouchenot-Déchin) : « Les plaisirs de Versailles. Théâtre et musique » ; Fayard, coll. « Les chemins de la musique », Paris 1996, 543 p.

Cet ouvrage, qui nous conduit sur les traces des musiciens, des comédiens, des spectateurs d'autrefois, propose une nouvelle clef de lecture de Versailles : où et comment jouait-on ? Qui jouait ? Qui étaient les artisans de ces plaisirs et de ces surprises (car Versailles, vu par le spectateur et le mélomane, apparaît plein d'inattendu, à commencer par ces petits personnages mystérieux, « les génies du lieu », qui révèlent la force du lien qui unit à Versailles l'architecture et le spectacle) ? Quels étaient la sensibilité, le goût, la manière d'être, de vivre et de sentir de ces acteurs ? Trois parties étayées de gravures, dessins et plans, répondent à ces questions. La première est « une » histoire théâtrale de ses acteurs. La deuxième présente les institutions qui permirent d'organiser musique et spectacles (la Chapelle, la Chambre, l'un des plus importants services de la Couronne, l'Écurie), ainsi qu'un portrait des hommes qui en furent les acteurs (Paolo Lorenzani, la famille Danglebert, Jean-Baptiste Moreau ou Marguerite de Montansier). Enfin la troisième partie nous promène dans les très nombreux lieux de théâtre et de musique, tels que les contemporains nous les décrivent (jardins, salles, salons, galeries, passages…), nous fait rêver à Racine, à Molière, à Couperin, à Grétry, ou à Madame Henriette pinçant de la viole comme le lui avait montré Louis de Caix d'Hervelois. En annexe : chronologie détaillée, bibliographie, index des noms et des œuvres. (vdw)

Le Prince des Ténèbres

Bergerot, Franck : « Miles Davis. Introduction à l'écoute du jazz moderne » ; Editions du Seuil, Paris 1996, 200 p.

Le sous-titre a son importance : on se laisse souvent emporter par la légende de ce Narcisse effréné, devenu un véritable fonds de commerce, de ce personnage qui se définissait lui-même comme the *Sorcerer*, ou *the Prince of Darkness* ; et sa musique passe alors au second plan. Cet ouvrage n'est ni un portrait, ni une biographie ; Franck Bergerot l'a conçu comme un « guide à l'écoute d'une œuvre » ; guide raisonné, technique (mais qui ne fera pas fuir le néophyte), résonant, qui nous démontre qu'on n'a plus le droit d'être ému sans comprendre. Le commentaire renvoie le plus souvent possible à son illustration sonore sur disque, par un repérage précis du fragment : titre de l'album, titre du morceau, minutage d'après le compteur du lecteur de disques compacts. L'auteur passe ainsi en revue les sonorités du trompettiste (par exemple « celle dont la brillance évoque […] moins l'éclat du cuivre, que le lustrage du cuir, le satin d'une peau ») ; la phrase, le choix de la note et le contrôle de l'espace ; l'adaptation continuelle du chef d'orchestre à l'évolution du langage jazzistique ; enfin les pouvoirs presque magiques de celui qui fut peintre, plasticien, homme de théâtre (« il savait exactement ce qu'il fallait faire pour que l'auditoire se pâme »). Mais attention à ce mot de Miles : « Si les Blancs savaient vraiment ce que les Noirs ont dans la tête, ça leur foutrait les foies. » A bon entendeur… (vdw)

Zu kurz geraten

Brezinka, Thomas: «Max Brand (1896–1980). Leben und Werk»; Musikverlag Emil Katzbichler, München/Salzburg 1995, 116 S.

Dank des neuerlichen Interesses an den lange vergessenen mitteleuropäischen Komponisten der 1920er und 1930er Jahre hört man nun ab und zu auch von Max Brand, der zu jenen gehörte, die wegen «nichtarischer» Abstammung ins Exil getrieben wurden. Seine 1929 uraufgeführte Oper *Maschinist Hopkins*, die möglicherweise einen gewissen Einfluss auf Alban Bergs *Lulu* ausgeübt hat und laut Brezinka bis 1932 siebenundzwanzig Inszenierungen erlebte, wird heute sogar gelegentlich wieder aufgeführt. Diese erste Studie über Brands Leben und Schaffen bietet einen biographischen Überblick sowie eine Einführung in seine Musik, welche mit mehreren hilfreichen Musikbeispielen bestückt ist. – Brand hat relativ früh angefangen, dodekaphon zu komponieren, allerdings nicht konsequent; er scheute sich nicht davor, tonal zu schreiben, wenn es ihm gefiel – sogar auf eine Art, die an Kurt Weill erinnert. Soweit anhand der von Brezinka gebrachten Beispiele und des Klavierauszugs von *Maschinist Hopkins* feststellbar, war Brands Stil von einem manchmal faszinierenden Eklektizismus gekennzeichnet. Nach der Emigration in die USA hat Brand als Komponist wenige Erfolge buchen können, musste sogar als Arrangeur beim Chicago Symphony Orchestra arbeiten. Ende der 50er Jahre fing er an, sich mit der elektronischen Musik auseinanderzusetzen, aber ohne jemals Widerhall in der Öffentlichkeit zu finden. 1975 kehrte er desillusioniert nach Österreich zurück, wo er fünf Jahre später starb. Zur Tragik (man könnte fast sagen: zur Tragikomödie) seines Lebens gehört auch die Tatsache, dass der alte, verwirrte Komponist die meisten seiner elektronischen Werke unabsichtlich vernichtete. – Brezinka stellt Brand zwar als sympathische Figur dar, aber er verzichtet glücklicherweise auf jene Lobhudeleien, die man heutzutage so oft bei einem «neuentdeckten» Komponisten hören muss. Schade ist es, dass die Besprechung von Leben und Werk so kurz geraten ist. Über Brands Beziehung zu Schönberg und Berg, zum Beispiel, würde man gern mehr erfahren, auch über seine Emigrationszeit in Amerika. Dafür bietet das Buch auf fast zwanzig Seiten Rezensionen und Kritikerurteile über *Maschinist Hopkins*. – Drei Werkverzeichnisse sind hier abgedruckt: ein von Brand selber verfasstes; eins (auch von Brand) seiner elektronischen Werke bis 1966; und eins der Werke in seinem Nachlass in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Sinnvoller wäre es gewesen, hätte Brezinka *ein* Werkverzeichnis gemacht, mit Hinweisen darauf, was erhalten ist (und wo), und was inzwischen verschollen ist. Leider enthält das Buch kein Register, auch ist es nicht frei von Druckfehlern, vor allem bei Zitaten aus dem Englischen. Als allgemeine Einführung ist dieses Buch geeignet; wer einen tieferen Blick in Leben und Schaffen von Brand erwartet, wird jedoch vermutlich enttäuscht sein. (cw)

Jubelfanfaren mit nachdenklichen Zwischentönen

Demuth, Marion/Zimmermann, Udo: «Klang – Raum – Bewegung. 10 Jahre Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik»; Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 1996, 172 S.

Selbstgemachte Jubiläumsgaben wie diese Festschrift zum zehnjährigen Bestehen des Dresdner Zentrums für zeitgenössische Musik haben primär musikpolitische Funktion: Man will der Öffentlichkeit – und speziell den Geldgebern – beweisen, was man geleistet hat, die Unerlässlichkeit eigenen Tuns

Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik

demonstrieren, in Zeiten leerer Kassen ein Akt, der nicht nach Understatement, sondern vollmundigem Selbstbewusstsein ruft. Dass Udo Zimmermanns Institut Beeindruckendes geleistet hat, was die Stillung östlichen Nachholbedarfs in Sachen internationaler Moderne angeht, und dies bei Wah-